

Susanne Meier-Faust M.A.
Kunsthistorikerin
Kunstvermittlerin
Kuratorin

79115 Freiburg
Badenweiler Straße 18 a
Tel. 0049(0)761 456 27 49
info@susanne-meier-faust.de

Kunstforum Waldkirch e.V.
GeorgScholzHaus
Merklinstrasse 19, Waldkirch

Barbara Ambs, Malerei
Anja Kniebühler, Papierarbeiten

25.10. – 29.11.2015

Eröffnung: Sonntag, 25.10., 11 Uhr

Wie immer wieder im GeorgScholzHaus haben wir hier eine Doppelausstellung mit zwei Positionen vor uns:

Die Papierarbeiten von Anja Kniebühler und die Malerei von Barbara Ambs zeigen sich als sehr unterschiedliche Kunstäußerungen – wie schon die Einladungskarte zeigt!

Beide Künstlerinnen stellen hier zum ersten Mal aus. Sie haben gemeinsam beschlossen, ihre Arbeiten in getrennten Räumen zu zeigen. Die Unterschiede sind grundlegend:

Die Arbeiten von Anja Kniebühler sind eine Sache präziser Wahrnehmung – wir sehen, was wir sehen, die Einzelheiten stehen für sich, diese sind, was sie sind. Daher gehe ich im Folgenden gründlich darauf ein.

Bei Barbara Ambs hingegen stehen die Bilder für bestimmte Aussagen. Sie verleihen ausdeutbaren Sujets Ausdruck und verweisen auf dahinter liegende Inhalte. Einige Interpretationsmöglichkeiten werde ich nennen.

Wenden wir uns nun den Bildern hier zu:

Die Malerin **Barbara Ambs** stellt uns hier hauptsächlich neue Arbeiten vor: Sie wendet dafür verschiedene bildnerische Mittel als Mixed Media an: Diese Mischtechnik besteht aus Acrylmalerei mit Tusche und Collage auf Fotopapier.

Auch Barbara Ambs verwendet für ihre „sprechenden“ Arbeiten keine Bildtitel. Hier gibt es bei 21 Arbeiten nur drei Ausnahmen.

Ihre mir bisher bekannten Arbeiten, die sie zum Beispiel 2013 auf der Regionale in Donaueschingen und im Landratsamt Freiburg zeigte, sind überwiegend große Leinwandformate, die sich durch einen vehementen und kraftvollen Farbauftrag auszeichnen. Sie setzen Assoziationen an Landschaft frei, sind aber im Wesentlichen abstrakte Malerei. Diese Bilder lassen sich oft nur durch die Richtung der Farbbahnen und durch die Ordnung der Komposition in Horizontlinie und Vordergrund als Landschaft deuten.

Die großzügige Malerei (auch in den Pinselzügen) ist auch hier in der Ausstellung zu sehen: Im 1. OG hängen in Raum 5 zwei große Leinwandbilder – ein Querformat, in dem ich eine Art von Küstenlandschaft sehe, und ein Hochformat, das den Eindruck einer Wasserlandschaft vermitteln kann – mit einer grauhellen

Wolkenwand und dunklen Farbpartien rechts, die Bäume oder Felsen markieren und vielleicht im Vordergrund als Spiegelung auszumachen sind.

Es sind dies Beispiele der Bilder mit stillen, dabei intensiv-berührenden Landschaftsmotiven, die auch durchaus ein Potenzial von Bedrohung mit sich tragen.

Die vehemente gestische Malerei auf Leinwand können Sie auch im Eingangsraum auf zwei nebeneinander hängenden Querformaten sehen: Barbara Ambs gestaltet mit generösem Farbauftrag und in heftig, bei vollem Körpereinsatz gesetzten Farbelementen kraftvolle Malerei.

Ihr gelingt es mit ihrer Malweise - mit den Farbbahnen und Farbsetzungen - einen einheitlichen Malereiraum mit einer für sie typischen Farbatmosphäre zu schaffen. Dabei erreicht sie eine stimmig geschlossene Bildwirkung von kennzeichnender Eigenart.

In den beiden Leinwandbildern hier rechts zeigen sich einige Veränderungen, die in den Bildern mit Mischtechnik noch stärker werden: Es treten Einzelheiten in den Vordergrund, werden bildbestimmend, die im Figurativ-Gegenständlichen liegen. So geht von der im blauen Farbgrund schwebenden leeren Kinderschaukel eine suggestive Wirkung aus, die von der monotonen Fassade des Wohnblocks und ihrer fast stürzenden Perspektive unterstützt wird. Der Farbklang des großen Formats mit seinen kühlen Mischtönen macht das Bild erkennbar zu einem Werk von Barbara Ambs.

Eines der grundlegenden Bilder der Ausstellung ist das Leinwandbild (2014) hier rechts von Ihnen:

Es zeigt ein wiederkehrendes Hauptmotiv, das (hier) leere Wasserbecken. Das Bild lässt sich als Landschaftsausschnitt sehen und zeigt die spezifische Farbpalette der Malerin.

Es dominieren kühle und zurückhaltende Farben, das blasse Türkisgrau, das dunkle Braungrau und ein helles Grau. Die gebrochenen Farben mit einer blassgrünlichen Dominante erzeugen eine stille, zurückgenommene Bildwirklichkeit, die aber eine unterschwellig wirkende Prägnanz hat.

Das Hochformat arbeitet mit besonderer Tiefenwirkung durch die Aufsicht auf das ins Bild hineinführende Motiv – ein Sog zieht den Blick über den leeren, lang gestreckten Pool in eine Tiefe, die sich in unbenennbarer Ferne verliert.

Das Bild vermittelt bei aller Faszination des Malerischen nicht nur Leere und Funktionsverlust, sondern auch Einsamkeit und eine gewisse Trostlosigkeit.

Die Künstlerin arbeitet mit eigenen Fotovorlagen, die sie durch ihre Art der Malerei als Bildmotive auf Leinwand abstrahiert und verfremdet. Sie erkennt das Potenzial von Räumen und Orten, um in ihre Motivwelt aufgenommen zu werden.

Der Pool aus dem beschriebenen Bild wandert als Motiv in einige Bildvarianten in unterschiedlicher Form weiter:

In gleichartiger Aufsicht gesehen ist er der unangepasste Ort eines Tieres, das im hinteren kleinen Becken der Poolanlage auftaucht. Hier sind die Farbvalenzen gegensätzlicher als im großen Poolbild:

Das lang gestreckte leere Becken hebt sich sehr hell vom dunklen Umraum ab – die Ferne versinkt hier in einem bedrohlich verdunkelten Himmel – vielleicht

Ausdruck einer Weltuntergangsstimmung mit dem letzten überlebenden Lebewesen, einem Hasen....

Scheint auf den ersten Blick die Annäherung an die Bilder über vermeintlich niedliche Tiere zu führen, lässt uns das dann doch innehalten: Beim längeren Betrachten schleicht sich ein unwohles Gefühl ein - ein Befremden ob der Zusammenhänge zwischen der Unwirtlichkeit des Orts und dem isolierten Tier wird zusehends stärker.

Im zweiten großen Poolbild hier rechts im Raum geht der Blick auf den Turm mit Sprungbrett – lebensgefährlich angesichts des wasserleeren Beckens. Von einem verdunkelten Umraum umgeben, geht von diesem rätselhaft hellen Viereck, soweit es zu sehen ist, ein besonderer Sog aus, der sich als freundlich anziehend erweisen könnte - als sei von diesem trügerischen Ort und seinem besonderen Farblicht Trost zu bekommen.

Der Sprungturm am Becken ist titelgebend für das erste Bild im Eingangsraum, hier nebenan. Es zeigt zwei Tiere als „Turmspringer“, allerdings in geduckter Haltung auf das Sprungbrett gekauert. Das Abwarten und Schauen statt Springen ist lebenserhaltend, denn auch hier ist das Becken ohne Wasser. Diese Gefahr ist konkret.

In vielen der neuen Arbeiten bleibt die Gefahr jedoch in der Schweben. Der Ausdruck von Gefahr liegt unausgesprochen in der Stimmung des Bildes. Diese latente Stimmung wird sowohl durch die Motive als auch durch die Tonlage der Farbsetzungen hervorgerufen.

Die Malerin Barbara Ambs zeigt sich angezogen von der Ödnis verlassener Pools und Schwimmbecken – seien sie leer oder mit Wasser gefüllt. (Wie anders als der Künstler David Hockney, dessen kalifornische Poolbilder starkfarbig aufgeladen sind.)

Eine weitere Variante sehen wir auf der Einladungskarte, die ein altes, marodes Schwimmbecken zeigt. Es ist über Eck gesehen und an seinem Rand balanciert auf einem schmalen Brett über dem Wasser befremdlich ein Tier (Erdmännchen). Das Bild ist das zweite der drei mit Titel: Es heißt „Mondschwimmer“.

Das Beckenmotiv mit partiell spiegelndem Wasser ist als Schwarzweißfotografie aufgenommen und dann auf Fotopapier abgezogen. Eine dunkelgraublau Übermalung mit Lackfarbe vereinheitlicht den Hintergrund, in den zwei farbige Collageelemente hineinragen. Da ist zum einen das aufgerichtete Tier und zum anderen ein Weltglobus, eine Erdkugel, die hier als Mond eingesetzt ist. Das Tier als „Mondschwimmer“ ist also kein Mondsüchtiger, sondern ein Erdsüchtiger – nicht weil es ein Erdmännchen ist. Greifen wir das später als symbolhafte Deutung nochmals auf.

In unserem Raum hier gibt es ein zweites Bild, das mit dem Motiv des alten Schwimmbads arbeitet. Es ist diesmal - im Gegensatz zu dem Bild der Einladung – ein deutliches Hochformat. Wir blicken von ganz nah über das wassergefüllte Becken hinaus in eine Ferne, die markiert ist von einem spitzen Gebilde – einem Turm? – und einem Gestirn – dieses Mal dem bleichen Mond?

Wieder ist der Sog in die illusionistische Tiefe bildbestimmend: die Ferne einer Landschaft - als venezianische Lagune deutbar - bleibt in malerisch-gestischer Farbsetzung uneinholbar.

Vorne als überdeutlich gestaltetes Restmerkmal des ehemaligen Schwimmbads setzen die Mennige-roten Geländerteile des Beckeneinstiegs einen schrillen, fast warnenden Ton ins Bild. Diese Anspielung auf „Rostschutzfarbe“ steht wie ein ironisches Signal des Vergeblichen in der fast überschwemmt wirkenden Landschaft.

Zuletzt steht hier noch der Wolf auf der Bank vor uns: Sein Kopf mit den gespitzten Ohren wendet sich um – seine Aufmerksamkeit ist auf etwas gerichtet, das außerhalb des Bildes liegt. Unbestimmbares scheint sich anzukündigen, so dass die Bank wie eine Insel ein Ort der Rettung sein könnte. Ansonsten zeigt sich der Schauplatz mit der Mauer als abgeschlossener Winkel, aus dem kein Weg herausführt. Ein opaker, dabei lichtloser Streifen Weiß oberhalb der Mauer verstärkt die ausweglose Abgeschlossenheit des Raums.

Eine Parallele dazu sehen wir in dem Bild mit dem Wildschwein, das eher dumpf ergeben wirkt im Vergleich mit dem wachsam lauschenden Wolf.

Diese neuen Bilder von Barbara Ambs zeigen eine Gestaltung, die von fast unmerklich zerstörerischen Kräften berichtet, von Bedrohungen, die nicht eindeutig benennbar, aber umso stärker latent spürbar sind.

Unbestimmte Bedrohungen waren bereits in den abstrakt-landschaftlichen Leinwandarbeiten bildimmanent. Nun sind die Bilder auf der darstellenden Ebene motivisch intensiviert durch eindeutiger figurative Elemente und auf der Ausdrucksebene durch Verfremdungen des Raums und durch in Vereinzelung befangene Tiergestalten.

Sie sind die Protagonisten in einer verfremdeten Welt und zeigen stellvertretend und symbolisch das Empfinden der Befremdung.

Das Tier im Bild „Mondschwimmer“ ist mit Verweis auf die Erdkugel kein Mondsüchtiger, sondern ein „Erdsüchtiger“:

Die Hinweise auf gefährdete Lebensräume, auf Unwirtlichkeit der Orte, auf ein Geworfensein in ausweglose Situationen, die die Bilder geben, können wir wohl als Kommentar der Malerin zu den besonderen Gefährdungen unserer Gegenwart nehmen.

Zwischenmenschliche Kälte, Eingriffe in Grundlagen der menschlichen Existenz, Klimawandel, Vertreibung aus Lebensräumen sind einige der aktuell elementaren Negativentwicklungen, die eine Ahnung von Endzeitstimmung heraufziehen lassen.

Die Bilder mit ihren Tiergestalten werden zu Parabeln dieser latenten Bedrohung.

Doch schließt die Künstlerin surreale Momente in ihren Arbeiten nicht aus, sondern erschließt uns dank ihrer Gestaltungskraft sogar poetische Aspekte. Mit konsequenter Farbpalette und auf das Wesentliche reduziertem Formenrepertoire gelingen Barbara Ambs intensive und inhaltlich nachdenkenswerte Bilder.

Der Künstler Wolfgang Laib sagte (gestern) anlässlich der Verleihung des Premium Imperiale in Japan „Kunst ist...“. Dann machte er eine Pause und sagte: „Es geht ums Ganze“.

Wenn es etwas gibt, das die beiden so unterschiedlichen Künstlerinnen verbindet, dann ist es ihr künstlerisches Angebot an uns: das offene Kunstwerk. Die Offenheit besteht darin, dass sich das Werk uns ohne rigide Vorfestlegungen zeigt, unseren Vorstellungen entgegenkommt, dass wir es uns jeweils nachvollziehend so weit wie möglich aneignen können und dabei unseren subjektiven Möglichkeiten und Vorlieben nachgehen dürfen, aber auch, dass uns das Werk anregt, in neue, stimmige Angebote von Form und Inhalt vordringen zu wollen.

Ich bin der Meinung, dass beide Kunstpositionen Lust auf Kunst und Lust auf Mehr davon machen.

Herzlichen Dank an die Künstlerinnen und an das veranstaltende Kunstforum!

Ihnen besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Susanne Meier-Faust M.A.

©SMF2015